

# Es stirbt der Feige oftmals, eh' er stirbt [...]

Autor(en): **Shakespeare**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **40 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410592>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Menschheit, auch abgeteilt in Völker, ist Masse, Herde. Jede Herde muß einen Führer haben, einen Kopf, der für sie denkt, einen Vorläufer, dem sie nachfolgen kann. So war's von Anfang an. Und von Anfang an dachten die Führer nicht «Volk», nicht «Wir», sie dachten «Ich», und die Masse, die Herde, das Volk wurde ihnen als Macht zum Mittel für ihre schlauserhüllten Zwecke. Dazu mußten die Köpfe wirr, die Herzen fiebrig gemacht werden mit Ideen, die wilde Leidenschaften entfachen. Bald war das Vaterland, bald die Religion in Gefahr, das «Heiligste»! Da fangen die Herzen zu brennen an, da wird aus dem Mitmenschen der Feind, den man vernichten muß. «*Dieu le veut!*» trompetet und trommelt der Staat, predigt und läutet die Kirche. Kein Krieg, der nicht unter dieser Devise begonnen und durchgeführt wurde. Und welch ein Widersinn! — die Menschen, die nach Gottes Willen und Weisung in den Krieg ziehen, beten zu ihm um Frieden, zu ihm, von dem sie sagen, daß seine Entschlüsse unwiderruflich und gut seien und dem Menschen zum Heile gereichen! Warum ihn denn umstimmen wollen?!

Aber dieser Widersinn ist nicht das Schlimmste; wem es gefällt, in den Irrgängen des theologischen Labyrinths umherzuirren, möge es tun.

Schlimm und verhängnisvoll daran aber ist der Glaube an die *Herkunft des Schicksals von außen*; der *Fatalismus* christlicher oder mohammedanischer oder anderer Prägung ist ein *Menschheitsunglück*. Denn in diesem Glauben fühlen sich die Menschen als Instrumente einer höheren Macht, fühlen sich außer Verantwortung und auch außerstande, das Leben nach eigener Einsicht, eigenem Willen und mit eigener Kraft zu gestalten, damit es das würde, wonach sie sich sehnen: *ein Dasein in Frieden, ein Füreinandersein von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk*.

Diese Wandlung im Denken zu fördern halte ich für eine der bedeutendsten Aufgaben aller unbefangenen ins Leben blickenden Menschen, und ich rufe im besondern die Gesinnungsfreunde in der Freidenkerbewegung auf, in diesem Sinne an der Schaffung einer *wirklichen* Kultur, eines gütig und vernünftig gepflegten Menschen-daseins zu arbeiten.

E. Brauchlin.

---

*Es stirbt der Feige oftmals, eh' er stirbt;  
Die Tapfern kosten einmal nur den Tod.*

Shakespeare